

## Brotfrucht oder Rohstoff für Alkohol?

Wenn sich das Erntewetter halbwegs so gestaltet wie das Anbau- und Wachstumswetter, wenn ferner die Erntearbeit mit Hilfe der militärischen und zivilen Behörden so stramm organisiert wird, daß die Ernte auch rechtzeitig geborgen werden kann, wird die Versorgung des Verbrauchs in der kommenden Ernteperiode besser sein können als in der abgelaufenen. Dank der aufopfernden Mühe und auch des anpassenden Verständnisses unserer Frauen auf dem Lande ist mit Hilfe von Greisen und Kindern das Jahr über die Arbeit getan worden, die die Saat bis zur Ernte gebraucht hat. Die Erntearbeit aber ist auf wenige Tage zusammengedrängt und bedarf darum in der Kriegszeit der außerordentlichen Hilfeleistung der öffentlichen Gewalt. Ist auch dieses Werk vollbracht, dann bleibt uns die Freiheit, über die Verwendung der Brotfrucht zu entscheiden.

Im Frieden entscheidet auch darüber Angebot und Nachfrage. Einen Teil der Brotfrucht zieht jedesmal jene Industrie an sich, die Getreide verarbeitet. Dazu zählt die Stärkefabrikation, die Spiritusbrennerei und vor allem die Bierbrauerei; einen Teil beansprucht auch die Malzkassenebrennerei. Diese Industrien sind zahlungsfähig und wissen zu jedem Preise ihren Bedarf einzudecken, nicht immer zum Heil unserer Volksernährung, da die Stärkeerzeugung doch vielfach einem Luxusbedürfnis dient und uns verführt, das auf dem Kragen zu tragen, was dem Magen besser dienen würde. Der Malzkaffee ersetzt einen sehr teuren Einfuhrartikel und erspart uns immerhin beträchtliche Auslandszahlungen. Die Biererzeugung aus Gerste bester Beschaffenheit ist jedoch ernährungsökonomisch sicherlich der größte Schaden. Sie verwüftet einen großen Teil des verwendeten Nährstoffes und gibt uns dafür ein Betäubungsmittel, das bloß wenig zweifelhafte, keineswegs unersehbliche Lebensfreude und dafür viele schwere Schädigungen des Volkskörpers und Volksgeistes schafft. Was diese verarbeitenden Industrien nicht vorwegkaufen, in das teilen sich der Mensch und sein Haustier.

Erst im Kriege sind wir auf diese letztere Vorratsteilung aufmerksam geworden. Wir haben im ersten Kriegsjahr, ohne viel Aufhebens davon zu machen, das Edelforn und bald auch die übrigen Körnerfrüchte — bis auf das sogenannte Hinterkorn — dem Menschen vorbehalten und unsere Haustiere auf Grün- und Rauhfutter verwiesen, ohne die letzten Folgen voraus zu bedenken. Wir haben trotzdem vom Haustier die gleiche Leistung erwartet wie vordem und merken nun, daß wir einen Fehlschluß gemacht haben. Das Kind, das Eiweiß und Fett in Gestalt von Butter und Fleisch erzeugen soll, muß eiweiß- und fettreiches Futter genießen — aber Grün- und Rauhfutter enthalten nur einen Bruchteil dieser Stoffe im Vergleich zu dem Fruchtstamm unserer Getreidegräser. Aus nichts wird nichts — wir haben also höchstens die Stückzahl unserer Haustiere behaupten können, ihre Milch- und Fleischausbeute ist jedoch dabei auf das physiologisch Natürliche gesunken, auf so viel Fleisch, als dem Tiere selbst Lebensnötig ist, und auf so viel Milch, als zur Ernährung des Jungen erforderlich und also für die Arterhaltung nötig ist. Der Uberschuß, der sonst dem Menschen abfiel, ist jetzt beinahe entfallen.

Heute aber brauchen wir Milch und Fett, beides aufs dringendste. Denn heute handelt es sich vorerst um unsere, um der Menschen Arterhaltung, und zu diesem Zwecke müssen wir um unserer Kinder willen das Ernährungsweisen einstellen vor allem auf Milchgewinnung. Heute handelt es sich darum, was uns Menschen zunächst Lebensnötig ist, und gar kein Zweifel besteht mehr, daß das vor allem Fett ist. Im dritten Kriegsjahr steht demnach die staatliche Ernährungsfrage unter einem anderen Zeichen! Was uns im ersten Jahre beschäftigt hat, war die Getreideversorgung. Sie ist organisiert! Schwierig war das Werk, nicht leicht, der Öffentlichkeit und den öffentlichen Gewalten klarzustellen und noch schwerer mit unserer veralteten Verwaltung durchzuführen. Aber dieses Organisationswerk ist im Grundzug nun so gut wie abgeschlossen.

Das anhebende dritte Kriegsjahr stellt ein ganz anderes Problem und wir müssen erwarten, daß dieses Problem in seiner ganzen Tragweite rechtzeitig begriffen werde. Fett und Milch zu schaffen ist die Aufgabe des dritten Kriegsjahres. Nicht gerade Fleisch. Wie wünschenswert es wäre, unsere Fleischvorräte durch Hochmast so zu vermehren, daß dieses höchstwertige Nahrungsmittel wieder jedermann zugänglich wird; wir müssen wegen der blanken Unmöglichkeit auf Versuche verzichten, die nicht mehr durchführbar sind; wir können die staatswirtschaftliche Fürsorge auf Ochsenmast und Fleischschweinezucht nicht einstellen, weil Milchkuhe und Fetteschweine unendlich wichtiger geworden sind. Das Ziel des Wirtschaftsplanes ist also ganz klar, ganz eindeutig gegeben. Zum Unterschied von der Zeit vor dem Frieden verfügen wir jedoch heute auch über das Mittel zum Ziele besser als je zuvor. Wir haben als Staatsgemeinschaft die Futtermittel so vollkommen in der Hand, daß wir wirksame Fütterungspolitik auch machen können. Die Kriegs-Getreideverkehrsanstalt und die Futtermittelzentrale verfügen über alle unedlen Getreidesorten und über die Kleie. Es gibt keine Ausrede, wir können auf Milch und Fett wirtschaften, und darum sollen und müssen wir es auch.

Das Muster hat vor einem halben Jahre das preussische Landwirtschaftsministerium aufgestellt: es hat eine Partie eingeführten Maises an bestimmte Schweinemäster hinausgegeben, mit der Auflage, fünftausend Fetteschweine zu bestimmten Preisen auszustatten und an bestimmte Approvisionierungsstellen abzuliefern. Wer über das Futter gebietet, hat das Produkt wie dessen Preis in der Hand. Was wir also zunächst fordern, ist ein bestimmter, der Öffentlichkeit kundgemachter Wirtschaftsplan zur Milch- und Fettmehrung. Auf bloße Erhaltung kann jeder Landwirt mit seinem Grün- und Rauhfutter, mit dem Hinterkorn und der Vorbehaltskleie füttern. Wer staatliche Futtermittel will, soll auf bestimmte Leistung füttern, soll die Verwendung nachweisen und bescheinigen, daß er dafür Milch und Fett erzeuge. Auf diesem Wege kann die drohende Gefahr des Milch- und Fettausfalls sehr eingeschränkt werden.

Allein die bisherige Art, daß sich Mensch und Tier in den Körnervorrat geteilt haben, den die Industrie nicht beansprucht hat, reicht nicht aus. Wir müssen mit aller Entschiedenheit darauf bestehen, daß die Ansprüche der Kornverarbeitenden Industrien in diesem einen letzten Kriegsjahr zurücktreten hinter den Bedürfnis unserer Kinder nach Milch und dem unumgänglichen Bedarf an Fett. Keine irgendetwie geartete volkswirtschaftliche Erwägung kann vor diesem doppelten Gebot Bestand haben. Wir müssen keine verstärkten Kragen und keine Fußwäse tragen — aber unsere Kinder müssen Milch haben. Um jede Kartoffel, die nicht versüßert, sondern zur Stärkeerzeugung verwendet wird, damit unsere Kragen damit beschmiert werden, ist schade. Doppelt und dreifach schade aber ist um jeden Meterzentner Gerste, der in Alkohol umgewandelt wird! Noch ist nicht völlig gewiß, ob wir ihn nicht zu unserem eigenen Brote als Zusatz benötigen. Wenn das nicht der Fall sein sollte, so wollen wir ihn dazu verwenden, um die Milchkuhe zu höherer Leistung zu bringen und um Fetteschweine zu mästen. Wir wollen das, weil wir müssen! Wir leben in einer gemeinwirtschaftlichen Zeit und man hat die Gemeinwirtschaft mit der Familie verglichen. Wohlan denn: was würde man von einem Hausvater sagen, der Geld auf Bier ausgäbe, obwohl sein Weib kein Fett zum Kochen und keine Milch für die Kinder hat? Volkswirtschaftlich steht es genau so! aus zwei Millionen Zentner Gerste, die von den Bierbauern beansprucht werden, läßt sich eine gewaltige Menge Milch oder Fett gewinnen, die wir benötigen werden. Die Brauindustrie ist nicht so arm, daß sie den Ausfall eines Jahres nicht zu ertragen imstande wäre, und selbst jede Abfindung im Gelde, die insbesondere für die Arbeiterschaft gefordert werden muß, ist erträglicher als der Ausfall eines so gewaltigen Teiles unseres Brot- und Futtermittels. Im dritten Kriegsjahr soll Brotfrucht nicht in Rohstoff für Alkohol verwandelt werden — dieses Gebot steht wohl allen anderen Rücksichten voran.